

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 96 (1987)
Heft: 8

Artikel: Vertrauen schaffen : eine wichtige Mission : Gespräch mit Cornelio Sommaruga
Autor: Nova, Sylva / Sommaruga, Cornelio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gespräch mit Cornelio Sommaruga

Vertrauen schaffen: eine wichtige Mission

Der neue IKRK-Präsident Cornelio Sommaruga ist der zwölfte Präsident der grossen humanitären Organisation und gleichzeitig der erste Tessiner, der an ihrer Spitze steht. Welches sind die spezifischen Erfahrungen und Fähigkeiten, die er in diese Tätigkeit einbringen wird? Unsere Tessiner Redaktorin hat ihn darüber befragt.

Interview: Sylva Nova

ACTIO: Obschon Sie erst seit kurzem an der Spitze des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) stehen, haben Sie diesem bereits Ihren Stempel aufgedrückt. In der Presse und in der Öffentlichkeit gelten Sie als Präsident der Beständigkeit, der Härte, der Bescheidenheit. Wie könnte man den Leitgedanken, der hinter diesem von Ihnen selbst gewählten Motto steht, zusammenfassen?

Cornelio Sommaruga: Das IKRK darf vor den enormen humanitären Problemen, denen es auf der ganzen Welt begegnet, nie resignieren. Beständigkeit bedeutet demnach kreativ arbeiten und weiterhin um jeden Preis die Interessen der Opfer vertreten. Mit Härte ist eine Verhaltensweise gemeint, die auf der Anwendung des humanitären Völkerrechts beruht, auf denen die internationale Mission und das internationale Mandat des IKRK gründen. Auf dieser Grundlage sollen die sieben Rotkreuz-Grundsätze von jedem einzelnen Mitarbeiter des IKRK und in allererster Linie von seinem Präsidenten mit Härte angewandt werden. Härte heisst für uns aber auch Abhängigkeit von der Grosszügigkeit derer, die uns gewaltige finanzielle Mittel zur Verfügung stellen, damit wir für die Opfer tätig werden können. Härte bedeutet auch, diese Mittel sparsam einzusetzen und stets ein klares Ziel vor Augen zu haben, nämlich: Schutz und Hilfeleistung für die Opfer von bewaffneten Konflikten.

Wie gedenken Sie die reiche Erfahrung, die Sie in der Wirtschaftsdiplomatie gesammelt haben, in der Aus-

übung Ihres Amtes in Genf einzusetzen?

Es ist ganz klar, dass ich in all den Jahren in der Wirtschaftsdiplomatie zahlreiche Schlüsselpersönlichkeiten der internationalen politischen Szene kennengelernt habe. Was ich dabei aber ebenfalls gelernt habe, ist das, was man Verhandlungstechnik nennt. Ich glaube, diese beiden Elemente, also die persönlichen Bekanntschaften und die Fähigkeit, Verhandlungen zu führen, werden mir auch in meiner neuen Funktion beim IKRK von grossem Nutzen sein. Die Erfahrung hat mich gelehrt, dass der grösste Erfolg bei einer Verhandlung darin liegt, beim Partner, dem man gegenüber sitzt, Vertrauen zu erwecken. Ich glaube, dass eine der Missionen des IKRK-Präsidenten gerade darin liegt, überall in der Welt Vertrauen einzufliessen.

Sie sind der erste Tessiner an der Spitze des IKRK, der erste Vertreter der lateinischen Kultur an der Spitze eines internationalen humanitären Werks: Unterscheidet sich Ihre Anschauung von jener Ihrer Vorgänger?

Ich glaube nicht, dass die Tatsache, als Tessiner dem IKRK vorzustehen, mich dazu veranlasst, eine von meinen Vorgängern unterschiedliche Anschauung zu vertreten. Ich denke aber, dass die Lebhaftigkeit der Tessiner und Italienischschweizer, zu denen ich gehöre, mir vielleicht diese Offenheit gegenüber dem Gesprächspartner, diese Bereitschaft zum Dialog gibt, die uns Menschen südlich der Alpen kennzeichnen.

Sie sind in einer Familie mit grosser humanitärer Tradi-

tion aufgewachsen. Welches sind die bedeutsamsten Begebenheiten, die Ihr Leben entscheidend geprägt haben?

Bestimmt der Zweite Weltkrieg, als ich als Kind und Knabe vielen Schicksalsdramen beiwohnte. So erlebte ich selbst einen Teil des Krieges in Italien mit; später lebte ich – getrennt von meinem Vater, der in Rom blieb – während zweier Jahre im Tessin. In dieser ganzen Zeit sah ich besonders viel Leid: Familientragödien, getrennte Familien, Verwandte, die einander suchten, Verwundete, Tote. All diese Erlebnisse haben mich tief geprägt und etwas in mir geweckt, von dem ich glaube, dass es erst heute, in meinem neuen Beruf, den ich als eigentliche Mission verstehe, voll zum Tragen kommt.

Hegte der 20jährige Cornelio Sommaruga im stillen einen Traum? Welches Bild machte er sich vom Roten Kreuz?

Der Traum, den ich mit 20 hatte, war der, meinem Land, der Schweiz, auf einem Gebiet etwas zu geben, auf dem ich bestimmte Fähigkeiten hätte, und zwar weniger persönliche Fähigkeiten als vielmehr solche, die sich aus den Erfahrungen ergaben, die ich als Knabe und als Auslandschweizer gemacht hatte. In diesem Bündel von Erfahrungen gab es einen humanitären Beweggrund, der auch in der Tradition meiner Familie lag, nicht nur meiner Eltern, sondern auch meiner Gross- und Urgrosseltern, die spezifische Funktionen beim Roten Kreuz innehatten. Diesen humanitären Geist habe ich immer gespürt, und ich bin dankbar, heute sagen zu dürfen, dass sich der Traum, den ich im Alter von 20 Jahren

träumte, zu meiner grossen Überraschung jetzt verwirklichen lässt. Zu meiner Überraschung, weil ich nie gedacht hätte, dass mich das IKRK zu seinem Präsidenten berufen würde, wie das im vorigen Jahr geschehen ist.

Was sagen Sie zu jener Strömung, die behauptet, bei der Jugend gehe das geschichtliche Bewusstsein des Roten Kreuzes verloren, und es sei deshalb notwendiger denn je, die Doktrin, die Grundsätze und die Aktivitäten des Roten Kreuzes in den Schulen zu unterrichten?

Das geschichtliche Bewusstsein ist keinem Menschen, noch viel weniger einem jungen, angeboren. Geschichtliches Bewusstsein muss man fördern. Es ist daher äusserst wichtig, dass dies im Familienkreis und in der Schule geschieht. Auch in den Medien muss es sich widerspiegeln; das geschichtliche Bewusstsein des Roten Kreuzes und das, was es für jeden einzelnen von uns bedeutet, ist nicht bloss eine Angelegenheit für Regierungen oder für die Streitkräfte. Jeder einzelne von uns kann für einen einsamen Menschen eine humanitäre Tat vollbringen. Jeder einzelne von uns sollte in sich den barmherzigen Samariter erkennen.

Ihr Vorgänger, Alexander Hay, war ein Spezialist in Öffentlichkeitsarbeit. Haben Sie die Absicht, seine Linie zu verfolgen, oder halten Sie ein Maximum an Zurückhaltung für angebrachter?

Das Problem der Informationspolitik des IKRK ist beinahe unlösbar. Daher – und dies ist mir ein besonderes Anliegen – liegt eine Politik der Durchschaubarkeit, eine Politik der Öffnung im Informationsbereich, in unser aller Interesse. Andererseits wissen wir alle, dass Grenzen vorhanden sind, da diese Politik den Opfern, um die wir uns küm-

mern müssen, schaden kann. Ich werde ohne Zweifel eine Linie der Öffnung verfolgen, wobei man sich aber diese Grenzen dauernd vor Augen halten muss, besteht unsere Hauptaufgabe doch darin, Opfern von bewaffneten Konflikten Hilfe zu leisten und Schutz zu gewähren. Die Vergangenheit hat uns gelehrt, dass wir mehr erreichen, wenn wir diskret Druck auf die Regierungen ausüben, wenn wir im Hintergrund bleiben und von der grossen öffentlichen Orientierung durch die Medien absehen.

Welches sind zurzeit die Hauptsorgen des IKRK?

Ich würde sagen, dass es derzeit drei Hauptsorgen gibt. Die erste Sorge, und die möchte ich besonders hervorheben, ist die substantielle Unterstützung der Botschaft der humanitären Mobilmachung in der ganzen Welt. Eine Botschaft, die sich sicher in erster Linie an die Regierungen rich-

tet, eine Botschaft, die aber auch jeden einzelnen von uns, die wir alle Bewohner dieser Welt sind, angeht. Die zweite Sorge ist die Konsolidierung des humanitären Völkerrechts durch die vermehrte Ratifizierung der Genfer Zusatz-Protokolle von 1977, an deren 10jähriges Bestehen wir am vergangenen 8. Juni erinnern. Bis heute haben nämlich lediglich etwa siebenzig Staaten diese Protokolle ratifiziert, und noch mehr als hundert Länder wenden dieses Recht nicht an. Ein Recht, das die Bestimmungen über das Verhalten von Armeen, aber auch von Befreiungsbewegungen und bewaffneten Oppositionsgruppen gegenüber der Zivilbevölkerung wesentlich verbessert. Die dritte Hauptsorge ist die ständige Verbesserung unserer Tätigkeit an Ort und Stelle, da, wo wir schon zugegen sind, aber auch da, wo wir noch keinen Zugang haben und wo offensichtlich Konfliktsituationen vorhanden sind. Zwei Länder

seien hier besonders erwähnt: Sri Lanka und Guatemala. Es gibt aber zweifelsohne noch andere.

Welche Haltung nehmen Sie gegenüber solch grossen Problemen wie Afghanistan, Äthiopien, Iran-Irak ein?

Gegenüber Problemen in den Ländern, die Sie erwähnen, wie in zahlreichen anderen, muss man eine Haltung der Beständigkeit und der Härte einnehmen. Ein weiteres ist jedoch notwendig, und hier komme ich auf den dritten Punkt meiner Trilogie zurück: Bescheidenheit. Wir müssen mit Bescheidenheit anerkennen, dass wir nicht die einzigen sind, die den Opfern helfen. Es gibt viele humanitäre Organisationen, alle mit einem spezifischen Aufgabengebiet, die gute Arbeit leisten. Wir müssen uns auch bewusst sein, dass wir nie in der Lage sind, allen Opfern beizustehen.

Zwischen 1966 und 1987 stieg das Budget des IKRK von 42 auf 334 Millionen Franken. Diese Zahl widerspiegelt eine traurige Wirklichkeit, die von der weltweiten Zunahme der Konflikte und Notlagen bestimmt wird, ist doch das IKRK gegenwärtig in 80 Ländern mit 39 Delegationen vertreten. Was, glauben Sie, wird die Zukunft bringen, und wie sehen Sie die Probleme im Zusammenhang mit Ihrer neuen Funktion als Präsident des IKRK?

Die Weltlage ist alles andere als ermutigend – sie ist im Gegenteil alarmierend. Es gibt zahlreiche Krisenherde, wo bewaffnete Konflikte aller Art und schwere politische Spannungen ein Einschreiten des IKRK notwendig machen. Um im Interesse der Opfer effizient bleiben zu können, muss meiner Ansicht nach eine Struktur beibehalten werden, die von Genf aus einfach zu führen ist, der Mitarbeiterstab unserer humanitären Organisation darf nicht weiter aufgebläht werden. Dennoch braucht es eine gewisse Flexibilität, denn wir stehen im Dienste der Opfer, und sie alleine können und müssen die Mittel bestimmen, die das IKRK einsetzen muss, um sie zu erreichen und ihnen Schutz und Hilfe zu bringen.

Aus einem kurzen Interview, das Sie dem Tessiner Fernsehen gewährt haben, ist mir ein Satz – eine perfekte Synthese – im Gedächtnis geblieben. In bezug auf die Aktivitäten des IKRK sagten Sie: agieren nicht reagieren. Wie kann denn das IKRK in einer Welt, in der Verletzungen der Grundsätze der Menschenrechte an der Tagesordnung sind, agieren, ohne zu reagieren?

Agieren ist Ausdruck der Beständigkeit unserer Arbeit. Im allgemeinen einer Arbeit im stillen, die die Verbreitung der Menschenrechte, der Grundsätze des Roten Kreuzes dort, wo die Notwendigkeit besteht, miteinschliesst, und diese Notwendigkeit besteht im Grunde genommen überall. Für uns aber gilt dies hauptsächlich für Länder, in denen wir tätig sind, also in Ländern, die bewaffnete Konflikte austragen und in denen schwere politische Spannungen herrschen. Unsere ständigen Verbindungen zu den Regierungen in der ganzen Welt geben uns Gelegenheit, diesen unaufhörlich und ohne aufsehenerregende Aktionen ihre humanitären Pflichten in Erinnerung zu rufen, die sich aus den Internationalen Konventionen, die auch sie ratifiziert haben, ableiten. Ich denke dabei in erster Linie an die vier Genfer Konventionen aus dem Jahre 1949.

Der Präsident der Beständigkeit, der Härte, der Bescheidenheit und der Mensch Cornelio Sommaruga im Privatleben – folgen Sie in Ihrer grossen Familie demselben Motto?

Was mich persönlich angeht, findet meine Trilogie zweifellos auch in meinem persönlichen und in meinem Familienleben ihre Entsprechung. Was die Familie betrifft, so habe ich nie versucht, jemandem etwas aufzuzwingen, sondern lasse jeden frei seine eigene Linie verfolgen. Mit ein ganz wenig Genugtuung würde ich zwar sagen, dass jedes meiner Kinder, vor allem aber meine Frau, die Familientradition hochhalten. □

Eine Rotkreuzangehörige verteilt die Grundsätze des Humanitären Völkerrechts an Angehörige der salvadorianischen Armee, «eine Botschaft», so Cornelio Sommaruga, «die sich auch an jeden einzelnen von uns richtet». (Fotos: IKRK)

